

Du, des alles befruchtender Stral mich unlängst aus dem Dunkel,  
 aus der schwangern Finsterniß rief, wo ich, schlechter als Würme,  
 unter den Staub erniedrigt lag, den ich iho betrete,  
 mit empor gerichtetem Haupt die Himmel zu schauen,  
 den mich belebenden Geist des güldnen Tags zu trinken  
 und triumphirend ins Daseyn zu gehn; den einzig mein Segen  
 mich zu erschaffen bewog; des gnädig ordnende Weisheit  
 mir ein steigendes Glück bestimmt: wie Abraham freudig,  
 folg ich ins unbekannte Land dem mich fordernden Rufe.  
 Dir, Herr! traue ich; und weis, wem ich traue; ich leb' oder sterbe;  
 Leben und Tod ist mir gleich; nicht jenes, nicht dies von Gewichte;  
 daß allein mein wichtigster Wunsch — — Dir zur Ehre zu leben!

So ermunte dich, bange Natur! und dämpfe die Schrecken!  
 Dennoch blickt er grimmig uns an, der Tod! und die Sünde  
 spitzt des Tyrannen Speer. Woher alle Sünde des Menschen?  
 Weil er des Todes vergift. Ach weh mir! wie hab ich den Haufen  
 freundlicher Warnungen, die mich umringt, zu lange verachtet:  
 wie, noch unverwundet, gelächelt: ohn Ursach gelächelt!  
 Gleich dem aufwärts schießenden Pfeil, grausamer durch Auf-

schub,

schlägt die Erinnerung des Todes, je später sie trifft, desto tiefer  
 Wunden ins Herz. Denk, LORÉNZO! wie tief! Sier sticht  
 mich der Stachel.

Ach! wer lindert die Qualen der Angst? den brennenden Schmer-  
 zen?

Welche Hand zieht die Wiederhaken des giftigen Pfeiles,